

Hautklinik im Wandel – Erzählte Geschichte

Interview mit Herrn Dr. Robert Rainer, Arzt an der Hautklinik Innsbruck 1961 – 1968, aufgezeichnet im Jahr 2020.

Herr Dr. Rainer, von wann bis wann waren Sie an der Hautklinik tätig?

Rainer: Das war von 1961 bis 1968. Da habe ich die Gegenfächer schon gehabt bis auf Innere Medizin, es fehlten noch 4 Monate. Die habe ich dann später an der medizinischen Klinik absolviert. Eingetreten bin ich, wie gesagt, ich glaube 1961 oder 1962. Ich kam von der Pathologie. Ich war dort 1 ½ Jahre vorher und habe dann gehört, dass die Stelle hier frei wird und habe mich bei Herrn Prof. Konrad beworben. Der hat gleich im Prüfungsbuch nachgeschaut, weil ich habe bei ihm Prüfung gemacht, wie meine Note beurteilt wurde. Es war ein Genügend. Damals hat es ja nur drei Beurteilungen gegeben: Ausgezeichnet, Genügend und Ungenügend. Und sogar die Fragen hat er auch noch notiert gehabt. Die weiß ich heute nicht mehr. Aber so war das damals.

Wie viele Ärzte waren damals an der Hautklinik?

Rainer: Meiner Erinnerung nach waren es um die acht Ärzte, ohne Chef.

Wie viele davon waren Fachärzte und wie viele Ausbildungsärzte?

Rainer: Fachärzte waren vier, der Rest war in Ausbildung, so wie ich auch, und drei Turnusärzte haben wir gehabt. Die waren zu der Zeit im Haus beschäftigt.

Wie war die Zusammenarbeit miteinander?

Rainer: Die Zusammenarbeit war sehr nett. Das war eine Freude, wenn man sich in der Früh getroffen hat und eine kurze Besprechung abgehalten hat. Man hat den Eindruck gehabt, dass man gerne da gearbeitet hat.

Gab es bestimmte Schwerpunkte?

Rainer: Wir haben intern einmal in der Woche oder alle zwei Wochen einmal so eine Art Besprechung gehabt über Fälle mit der histologischen Diagnose. Und da habe ich mich ein bisschen damit beschäftigt über die Histopathologie im Hautbereich. Wir haben uns im Hörsaal getroffen und über die Fälle gesprochen und ich habe die Histologie dazu abgegeben.

Wie war das mit der Arbeitszeit? Gab es Dienste über das ganze Wochenende hinweg? War überhaupt jeden Tag ein Diensthabender im Haus?

Rainer: Zwei Ärzte waren immer anwesend. Da war der Hauptdienst und der Beidienst. Der Hauptdienst wurde dann verständigt, wenn der Beidienst Hilfe gebraucht hat. Wir haben uns immer abgewechselt. Am Wochenende war es so, dass am Samstag der eine angefangen hat mit dem andern und am Sonntag haben wir uns dann abgewechselt, der frühere Beidienst hat dann den Hauptdienst übernommen. Aber erreichbar waren wir beide ständig.

Also teilweise auch Hintergrund am Telefon?

Rainer: Damals hat es nur das Telefon gegeben mit der Wählscheibe, sonst nix. Kein Mobiltelefon oder Piepser.

Wie war die Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen?

Rainer: Die war gut, sehr gut. Wir hatten damals auch noch die Ärztemensa, auf der heute die Kinderklinik steht, das rote Gebäude gegenüber. Das war mittags immer sehr interessant, eine nette

Atmosphäre. Da waren viele Ärzte beim Essen von allen Kliniken. Man hat sich dort auch auf einen Gedankenaustausch getroffen, dadurch haben wir gute Kontakte gehabt.

Hat es so etwas wie ein Konsiliarwesen gegeben?

Rainer: Ja, das hat es gegeben. Konsiliarwesen hat es gegeben.

Sowohl dass man Konsiliare in die Klinik geholt hat oder dass man auch selber gerufen wurde?

Rainer: Ja, ganz genau.

Haben Sie ungefähr in Erinnerung, wie viele Betten es damals an der Hautklinik gegeben hat und wie die Zimmer ausgeschaut haben?

Rainer: Die Zimmer waren einfach. Die Bettenanzahl weiß ich nicht mehr, es waren vielleicht 30 Betten. Da war eine Männerstation, eine Kinderstation, eine Frauenstation und die Ambulanz.

Haben Sie gute Erinnerungen an die Hautklinik?

Rainer: Ich habe wirklich nur gute Erinnerungen. Es war eine schöne Zeit. Prof. Konrad war immer sehr dafür, wenn Ärzte seiner Klinik auswärtige Kliniken besucht haben. Da habe ich gerne mitgetan. Unter anderem in St. Louis, dort habe ich während eines 2-wöchigen Aufenthaltes in Paris Fälle von Lepra gesehen. Betroffen waren Patienten aus Nordafrika, Algerien und Tunesien, die stationär isoliert wurden. Der dortige Professor Gracianski war Herausgeber eines bekannten Bilderatlasses. Weitere sehr lehrreiche Aufenthalte haben mich an die Hautkliniken in Frankfurt (Prof. Herrmann), ans AKH in Wien (Prof. Tappeiner) und ins Wilhelminenspital in Wien geführt. Die Abwesenheitsplanung wurde von OA Prof. Zelger für die Personaleinteilung problemlos umgesetzt. Die Aufenthalte sind vom Bundesministerium gefördert worden, der reisende Arzt musste nach seiner Rückkehr über seine Erfahrungen referieren.

Wenn ich Sie jetzt frage, haben Sie schlechte Erinnerungen?

Rainer: Nein, keine schlechten Erinnerungen.

Was würden Sie sagen, wie war die Medizin zu dieser Zeit? War sie anders als in der heutigen Zeit?

Rainer: Ja, sie war anders, einfacher. Es ist ja viel an Wissenschaft dazugekommen. Es war einfacher.

Hat es auch große Visiten gegeben?

Rainer: Ja, immer bei der Visite, einmal am Tag ist er gekommen, auch am Wochenende. Oft schon am Sonntag in der Früh um halb neun. Da kam er auf die Station und der Dienst musste dann mit ihm durch das ganze Haus gehen. Wenn ein besonderer Fall war, z.B. die Lues, die war ja damals eher häufiger anzutreffen, da haben wir immer den Chef holen müssen. Der wollte da immer dabei sein bei der Untersuchung und hat selbst durch das Mikroskop geschaut um sich von den Spirochäten zu überzeugen. Das gibt's inzwischen seltener aber es kommt wieder.

Die Therapie der Syphilis damals war natürlich zu der Zeit schon mit Antibiotikum. Das war nicht das Salvarsan?

Rainer: Nein, das war schon das Penicillin. Es hat eigentlich nie Nebenwirkungen gehabt bis auf ab und zu einen anaphylaktischen Schock, den hat es schon gegeben. Aber da waren wir immer vorbereitet.

Dann haben Sie erzählt, Sie haben sich mit der Histologie befasst.

Rainer: Ja, das habe ich gerne gemacht. Ich war ja vorher an der Pathologie und da mussten wir alle Präparate, die wir bearbeitet haben, selbst histologisch beurteilen. Das wurde kontrolliert vom Chef

selber, vom Prof. Lang oder Prof. Gögl, dann Prof. Thurner. Zum Obduktionsprotokoll mussten wir auch den dazugehörigen histologischen Befund schreiben. Das hat mich interessiert und das habe ich in der Hautklinik fortgesetzt. Aber nur dermatohistopathologisch.

Wie Sie dann in die Praxis gegangen sind, haben Sie es an jemandem übergeben, die Histologie?

Rainer: Da hat sich keiner mehr gefunden. Das hat nachher niemand mehr gemacht. Prof. Zelger wurde supplierender Leiter als Prof. Konrad starb. Und dann Prof. Niebauer. Wer das dann nach mir übernommen hat weiß ich nicht. Für uns in der Praxis draußen für die Niedergelassenen war eine Einrichtung sehr sinnvoll und für uns sehr wichtig: es hat einmal pro Woche, immer an einem Dienstag um dreizehn Uhr im Hörsaal, eine Fallbesprechung gegeben. Da waren die externen Praktiker eingeladen dazu und da bin ich eigentlich fast immer gekommen. Eine Stunde hat das gedauert, da wurden alle Fälle vorgestellt inkl. Histologie, projiziert auf die Projektionswand per Diapositiv. Da konnten wir auch, wenn wir einmal einen schwierigen Fall in der Praxis gehabt haben, was ja auch vorkam, die Patientin vorstellen.

Die Diaklinik gibt es unverändert immer noch.

Rainer: Gibt's das immer noch? Das ist sehr wichtig. Also man war als Niedergelassener immer am Laufenden. Das habe ich sehr begrüßt und entsprechend ausgenützt und immer besucht.

Was würden Sie sagen, wie man ein guter Dermatologe wird?

Rainer: Man muss sich interessieren für das Fach und es braucht einen gewissen Blick. Das ist wie beim Autofahren. Das erlernt man gleich oder nicht. So ungefähr ist es in der Medizin überhaupt. Das ist eine innere Stimme, die sagt einem, das wäre das Richtige, was man macht.